

Ackerbau und Viehzucht im Norden im ausgehenden Mittelalter

Regionalisierung am Beispiel Dänemarks und Schleswigs

Bjørn Poulsen

Essen braucht man, und die Speicher reicher Leute im Spätmittelalter waren voll von Nahrungsmitteln. Um 1500 gab es zum Beispiel in den Kellern des seeländischen Bischofs, neben reichlich Getreide, Malz und Hopfen, um die 200 geschlachtete Schweine, 75 geschlachtete Ochsen und 20 Tonnen gesalzenes Ochsenfleisch, 100 geschlachtete Schafe und eine Menge geschlachteter Hähnchen. Darüber hinaus fand man 60 Tonnen Butter und für die Fastenzeit gesalzenen und getrockneten Dorsch sowie andere Fische, inklusive 8 Tonnen gesalzenen Hering¹). Im Folgenden werde ich die Produktion, die eine solche Sammlung von Nahrungsmitteln zuließ, näher betrachten, also die agrarische Nahrungsmittelproduktion um 1350–1550 untersuchen. Dies soll unter einem dänischen Blickwinkel geschehen, wobei ich jedoch die jetzigen Grenzen überschreiten werde, wenn ich das Herzogtum Schleswig einbeziehe, welches teilweise innerhalb der heutigen deutschen Grenzen liegt und das in der Tat zentral für meine Überlegungen sein wird.

In diesem Zusammenhang ist ein gutes Argument dafür, den erwähnten geografischen Blickwinkel anzulegen, dass der Absatz auf deutschen – und niederländischen Märkten – gerade in Dänemark einen wichtigen Faktor in der Festlegung der Produktion bildete. Die spätmittelalterliche und frühmoderne dänische Viehhaltung kann, wie schon von Wilhelm Abel gezeigt worden ist, als eine der äußeren Thünenschen Ringe in einem zentraleuropäischen System gesehen werden²). Früh gab es einen gewissen dänischen Getreide- und Viehexport nach Norddeutschland, dem Rheingebiet und den Niederlanden. Schon im 13. Jahrhundert segelten dänische Bauern und Gutsherren auf eigenen Schuten mit Getreide und Fleisch nach Norddeutschland und bald kamen die langen Herden von

1) Erik KJERSGAARD, *Mad og øl i Danmarks Middelalder*, København 1978, S. 29.

2) Wilhelm ABEL, *Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert*, Stuttgart ³1978.

Ochsen hinzu. In dieser Weise war Dänemark Teil der deutschen Agrarproduktion und spiegelt genau Zustände dieser Produktion wider.

Die Frage für das Folgende ist: Wie wurde festgelegt, welche Produkte Leute auf dem Lande hervorbrachten? Weiter kann man fragen: Wie kamen spezialisierte agrarische Regionen zu Stande? Grundlegend gibt es darauf wohl drei Antworten. Erstens kann man die Forderungen von Grundherren betonen – in Dänemark in dieser Periode die Forderungen von Gutsherren und dem König. Zweitens kann man annehmen, dass die Natur im Zusammenhang mit der Technologie bestimmend ist, drittens die Bedeutung des Marktes unterstreichen.

I. GUTSHERRN UND BAUERN

Die Forderung, dass Bauern bestimmte Produkte erzeugten, konnte in dem Wunsch liegen, die eigenen Keller zu füllen oder Marktprodukte zu erwerben. Die Macht der dänischen Landwirtschaft lag bei den Gutsherren, bei Gütern, die im Besitz von König, Kirche oder Adel waren. Die Gutshöfe machten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und später einen zentralen Teil der dänischen Landwirtschaft aus, aber selbst zur Blütezeit der Gutshöfe, im 17. und 18. Jahrhundert, gehörten 90 Prozent des Landes zu Bauernhöfen. Die Vorgeschichte der Güter geht auf tributäre Systeme der Wikingerzeit zurück, und sehr große Höfe sind aus archäologischen Grabungen wohlbekannt, treten aber erst im 11. Jahrhundert aus den schriftlichen Quellen hervor³⁾.

Eine dominierende Form war im 13. und 14. Jahrhundert der Gutshof (*curia*), zu dem sehr kleine arbeitspflichtige Höfe (*inquilini*; Dänisch: *gaardsaeder*) gehörten, und auch bezahlte Arbeit wurde genutzt⁴⁾. Da viele der großen Höfe von *vilici* betrieben wurden, die Arbeitsgeräte und Kapital von einem Herrn bekamen, hatte dies einen direkten Einfluss auf die Produktion. Neben dem genannten System gab es auch viele Höfe von »Normalgröße«, in einigen Gegenden auch recht viele Freibauern. Von der Mitte des 14. Jahrhunderts wurden die Höfe der *vilici* aufgegeben und ein System mit großen Gutshöfen umgeben von hörigen Bauernhöfen wurde üblich. Es ist wahrscheinlich, dass (Mittel-)Bauern schon in der Zeit 1100–1350 den größten Teil des Landes bebauten, nach 1350 waren sie ganz bestimmt von entscheidender Bedeutung⁵⁾. Auch die Bauernhöfe wurden größer und die Bauern erlebten ohne Zweifel eine Zeit relativen Reichtums, ge-

3) Bjørn POULSEN/Søren SINDBÆK, *Settlement and Lordship in Early Medieval Scandinavia* (The Medieval Countryside 9), Turnhout 2011.

4) Carl A. CHRISTENSEN, *Ændringerne i landsbyens økonomiske og sociale struktur i det 14. og 15. århundrede*, in: *Historisk Tidsskrift* 12,1 (1963–1966), S. 257–349; Erik ULSIG, *Danske adelsgodser i middelalderen*, København 1968.

5) Vgl. Thomas LINDKVIST, *Landborna i Norden under äldre medeltid*, Uppsala 1979.

prägt von niedrigeren Pachtsummen.⁶⁾ Andererseits wurde die Zahl der Freibauern vermindert. Um 1500 waren 85 Prozent der Bauernhöfe im Besitz der Krone, der Geistlichkeit und des Adels, während nur 15 Prozent Eigentum von Freibauern waren⁷⁾. Im Herzogtum Schleswig sieht man jedoch, dass der prozentuale Anteil der Freihöfe noch im 16. Jahrhundert größer war. Es gab hier um die 14.500 Höfe, wovon der Landesherr 9.500 beziehungsweise 66 Prozent besaß; die Mehrzahl waren Freibauern⁸⁾. Die Höfe wurden grundsätzlich als Familienbetriebe geführt, die aber zeitweise Dienstleute anstellten. Vertragliche Verhältnisse zwischen Bauern und Dienstleuten wurden üblich und die Dienstleute konnten nur zweimal im Jahr ihren Arbeitsplatz wechseln. Wo die hörigen *gårdssæder* bis in das 14. Jahrhundert die Arbeitskraft in dem danach herrschenden System von größeren Höfen ausmachten, mussten jetzt häufig Aushilfskräfte bezahlt werden. Auf den kleineren Höfen ist es dagegen typisch, dass man nur Dienstleute anstellte, wenn die Söhne und Töchter der Familie nicht die nötige Arbeitskraft stellen konnten⁹⁾.

II. NATUR UND BEBAUUNG

Die Geographie Dänemarks ist sowohl von flachen Ebenen als auch hügeligen Landschaften mit mehr oder weniger guter Humuserde geprägt. Im Westen findet man aber auch sandige Heiden und Marschgegenden. Der Anteil von Wiese und Wald variierte von Gegend zu Gegend stark, wobei die Formen der Bebauung selbstverständlich die fundamentalen Unterschiede respektieren mussten.

Was die Bebauung betrifft, muss man sich den großen Matrikeln des 17. Jahrhunderts zuwenden, um ein flächendeckendes Bild zu bekommen. In dieser Zeit war das Land grundlegend in zwei Teile geteilt¹⁰⁾. Im Osten, auf den Inseln und in Ostjütland, herrschten klassische Systeme mit Dreifelderwirtschaft vor; im westlichen Jütland aber war es die Feldgraswirtschaft. Feldgraswirtschaft war charakteristisch für die sandigen Gegenden in Westjütland, die Felder waren hier relativ klein. Man hatte lange Brachperioden, und die Gemeindewiesen sowie Heiden waren mindestens ebenso wichtig wie die bebauten Fel-

6) Bjørn POULSEN, Economic and cultural differentiation among late medieval and early modern Danish peasantry, in: *Wealth and Poverty in European Rural Societies from the Sixteenth to the Nineteenth Century*, hg. von John Broad/ Anton Schuurman, Turnhout 2014, S. 39–60.

7) Vgl. Carsten Porskrog RASMUSSEN/John Ragnar MYKING, Scandinavia 1000–1750, in: *Social Relations. Property and Power*, hg. von Bas van BAVEL/Richard HOYLE, Turnhout 2010, S. 287–312.

8) Carsten Porskrog RASMUSSEN, *Rentegods og hovedgårdsdrift. Godsstrukturer og godsøkonomi i her-tugdømmet Slesvig ca. 1524–1770*, Aabenraa 2003.

9) Bjørn POULSEN, Tjenestefolk på landet i reformationstidens Sønderjylland, in: *Bol og By. Landbohistorisk Tidsskrift* (1993), S. 7–37.

10) Karl-Erik FRANDSEN, Vang og tægt. Studier over dyrkningssystemer og agrarstrukturer i Danmarks landsbyer 1682–83, Esbjerg 1983; DERS., Danish Field Systems in the Seventeenth Century, in: *Scandinavian Journal of History* 8 (1983), S. 293–317.

der. Dies unterschied sich stark von den Gegenden mit Dreifelderwirtschaft in den fruchtbaren, dicht bevölkerten Teilen Ostdänemarks. Hier ruhten die Felder selten mehr als zwei Jahre. In Westjütland war die Regulierung von Bebauung und Weide nicht sehr ausgeprägt, aber im Osten herrschte Flurzwang. Wie es zur Ausbildung dieser Systeme kam, ist nicht klar, aber es scheint, als ob die Entwicklung zur Dreifelderwirtschaft spätestens im 12. Jahrhundert, in den Teilen des Landes wo wir es später finden, im Gang war, und dass diese um 1200 voll etabliert war. Im sogenannten *Jyske Lov*, dem jütischen Gesetzbuch, aus dem Jahre 1241 findet man voll entwickelte Bestimmungen für kollektives Einzäunen. Es wird beispielsweise festgelegt, dass *der Zaun, der um die Roggensaat steht, am Ostern stehen muss*¹¹⁾. Wie in Deutschland sieht man eine Entwicklung von den individuell besetzten Blockfluren zu kollektiveren Systemen. Nur in der Marsch fand man früh sehr ausgeprägte individuelle Formen der Bebauung, weil dort das Kollektive praktisch nur im gemeinsamen Kampf gegen das Meer und die Regulierung von neu eingedeichten Gebieten bestand.

Im Allgemeinen waren die Gegenden der Dreifelderwirtschaft von Getreideproduktion geprägt, während die der Feldgraswirtschaft sich eher der Viehwirtschaft widmeten. Dies ist das generelle Bild; es wird aber dadurch kompliziert, dass das Verhältnis zwischen Getreide- und Viehproduktion mit der Zeit wechselte, und dadurch, dass man selbst in den östlichen Gebieten der Dreifelderwirtschaft ausgeprägte Gegenden mit Wald und Viehhaltung fand.

III. KONKRETE PRODUKTIONSLANDSCHAFTEN

Ein Bild von der Verteilung zwischen Getreideproduktion und anderen Produktionen kann man zum Beispiel aus einem Verzeichnis der landesherrlichen Einkünfte aus den Ämtern im Herzogtum Schleswig im Jahre 1490 bekommen¹²⁾. Die Abgaben spiegeln natürlich nicht ohne Weiteres die Produktion eines jeden der 14.500 Bauernhöfe des Herzogtums ganz genau wider, aber man kann annehmen, dass sie einen ganz guten Blick auf die Hauptproduktionen geben. Die gewöhnlichen Einnahmen aus den schleswigschen Ämtern wurden 1490 auf 11.812 Mark lübisch geschätzt. Dies war die Summe sowohl von Naturalien als auch Geld. Im Ganzen machten die Einnahmen aus den Ämtern in Geld ziemlich genau die Hälfte der jährlichen Einnahmen aus. Jedoch verdeckt dieses Verhältnis große Variationen innerhalb der einzelnen Gebiete (Tab. 1).

11) *Jyske Lov*, III, 59.

12) Bjørn Poulsen, *Slesvig før delingen i 1490. Et bidrag til senmiddelalderens finansforvaltning*, in: *Historisk Tidsskrift* 15,5 (1990), S. 38–63.

Tab. 1. Anteil der Geldeinnahmen von den totalen Einnahmen aus den Ämtern des Herzogtums Schleswig im Jahre 1490 in Prozent.

Amt	Anteil
Tielen	87 %
Tondern	68,8 %
Runtoft	64,7 %
Gottorf	60 %
Flensburg	59,9 %
Apenrade	56,0 %
Hadersleben	43,9 %
Kampen	36,7 %
Lundtoft	32,4 %
Sonderburg	23,5 %
Ærø	12,9 %
Nordborg	12,8 %

Quelle: Bjørn Poulsen, Slesvig før delingen i 1490. Et bidrag til senmiddelalderens finansforvaltning, in: Historisk Tidsskrift 15,5 (1990), S. 38–63.

Der Unterschied zwischen dem Bargeldanteil von 87 Prozent aus dem Amt Tielen und den nur 12,8 Prozent aus dem Amt Nordborg ist sehr bemerkenswert und lässt große Variationen in der Produktion erahnen. In erster Linie drückt sich darin der Unterschied zwischen einer viehbasierten – und hoch monetarisierten – Westküstenwirtschaft (Amt Tielen, Tondern) und eher naturalienbasierten, getreideproduzierenden Gegenden im Osten (Amt Kampen, Lundtoft, Sonderburg, Ærø, Nordborg) aus.

In den einzelnen Ämtern hatte der Landesherr verschiedene Naturalienabgaben in Form von Gerste, Hafer, Roggen, Graupen, Butter, Schweinen, Schafen, Lämmern, Hühnern, Honig etc. Wenden wir uns dem Getreide zu, wird klar, wie wichtig dieses für die Einnahmen des Landesherrn war. Getreide machte 57 Prozent des Wertes seiner Naturalieneinnahmen aus. Dies ist allerdings ein Durchschnitt, der über stark schwankende Verhältnisse in den einzelnen Ämtern hinwegtäuscht. Wenn man die Quellen näher untersucht, wird deutlich, dass einige Ämter ausgeprägte Getreidegegenden waren. In dem kleinen Amt Tielen in Südschleswig waren 100 Prozent der Naturalienabgaben Getreide; im Amt Nordborg auf der Insel Alsens im Osten 90 Prozent, in Runtoft in Angeln im Osten 86 Prozent, im Amt Sonderburg auf Alsens 77 Prozent, in Ærø auch 77 Prozent und in Kampen 76 Prozent. Im östlichen Schleswig lag die »Kornkammer« des Herzogtums. Eine normalere Verteilung von 45–55 Prozent fand man in den Ämtern Gottorf,

Flensburg und Lundtoft, die sich alle Richtung Westen erstreckten, während das exklusiv westküstenorientierte Amt Tondern extrem war: hier machte das Getreide nur ein Drittel der Naturalienabgaben aus. Diese Variationen spiegeln grundlegend Naturverhältnisse wider.

Untersucht man die Verzeichnisse über die Abgaben von Bauern aus einzelnen Ämtern oder Gütern genauer, kann man noch weiter im Nachweis von regionalen Komplexitäten kommen. Eine Analyse der Abgabenstruktur unter den 280 Bauernhöfen des nordseeländischen Zisterzienserklosters Esrum im Jahre 1497 zeigt zum Beispiel, dass die Bauern einiger weniger Dörfer praktisch nur Abgaben in tierischen Produkten lieferten, während die meisten Abgaben in Form von Getreide oder Geld erfolgten. Dieses Verhältnis spiegelt wiederum landschaftliche Unterschiede wider. Gegenden mit Weide und Strandwiesen waren offensichtlich durch Abgaben in Form von Naturalien gekennzeichnet. Das System spiegelt aber auch wider, dass es in der Nähe des Klosters eine Konzentration von Viehwirtschaft gab, die im Zusammenhang mit dem Einsatz des Vorwerks des Klosters in Hinblick auf Viehhaltung gesehen werden muss. Hier lassen sich herrschaftliche oder letztendlich marktorientierte Überlegungen hinter der bäuerlichen Wirtschaft erkennen¹³⁾.

IV. GETREIDE

In Dänemark fand man schon in der Zeit 300–1000 intensiv gedüngte Felder und Winterroggen, die in festen Rotationssystemen bebaut wurden¹⁴⁾. Dass andererseits die Bedeutung von Getreide in den Jahren 1000–1200 wuchs, ist nicht zu bezweifeln. In dieser Zeit wurde Winterroggen ebenso bedeutungsvoll wie die traditionell gerentete Gerste und Roggen, ausgenommen in den jütischen Heidegegenden. Die Expansion der Getreideproduktion war eine logische Folge der wachsenden Bevölkerung und zudem, wie unter anderem von DUBY unterstrichen, ein Ausdruck kultureller Änderung. Diese Änderung hatte zur Folge, dass neue Gewohnheiten und neue Technologien hinzukamen. Mit dem Übergang der Ernährung zu Roggenbrot mit Butter und Bier von gemalzten Gersten folgte Dänemark eng Norddeutschland¹⁵⁾. Diesem Trend folgten auch die neuen Öfen zum Backen von Schwarzbrot, die man in archäologischen Grabungen aus Städten,

13) BO FRITZBØGER, Esrum Klosters landskaber, in: Bogen om Esrum Kloster, hg. von Søren FRANDSEN/Jens Anker JØRGENSEN/Christian Gorm TORTZEN, Holstebro 1987, S. 78–97.

14) Peter Hambro MIKKELSEN/Lars Christian NØRBACH, Drengsted. Bebyggelse, jernproduktion og agerbrug i yngre romersk og ældre germansk jernalder, Aarhus 2003. Lars Agersnap LARSEN, Muld-fjælsplovens tidlige historie. Fra yngre romersk jernalder til middelalder, in: *Kuml. Årbog for Jysk Aarkæologisk Selskab*, 2015, S. 165–200.

15) KJERSGAARD, Mad og øl (wie Anm. 1).

Klöstern, Gütern und Bauerhöfen findet; oft sind sie von kubischer Form¹⁶). Gerste wurde in wachsendem Maß wertvoll für die Bierherstellung. In den spätmittelalterlichen schleswigschen Quellen sehen wir, dass die Bauern selbst Malzdarren besaßen, wo sie für andere Getreide mälzten. Zum Beispiel bekam eine Reihe von Bauern in Sundewitt in Ostschleswig im Jahre 1518 neun Mark neun Schilling, um für das Amt Gerste zu mälzen¹⁷). Mühlentechnologie war für eine wachsende Getreideproduktion selbstverständlich essentiell, und Mühlen breiteten sich seit dem frühen Mittelalter überall aus. Auf der Insel Seeland hatte man um 1370 die Situation, dass jedes zweite oder dritte Dorf seine eigene Mühle hatte, wie es aus den Besitzverzeichnissen berechnet werden kann¹⁸).

Der Anbau von Weizen war in Dänemark begrenzt. Das sogenannte »König Waldemars Kataster« von 1231 belegt, dass Weizen sowohl auf den südlichen dänischen Inseln Fehmarn, Ærø, Falster und Mön als auch auf der Insel Samsø in der Nähe von Aarhus angepflanzt wurde¹⁹). Im Spätmittelalter treten genau die Inseln im Süden, Lolland, Falster nebst Alsen und Fehmarn als weizenproduzierende Gebiete hervor. In der bereits erwähnten Liste über die landesherrlichen Einkünfte in Schleswig im Jahre 1490 sieht man, dass der Landesherr jedes Jahr aus Alsen Einnahmen in Weizen für 30 Mark lübisch bekam. Buchweizen, der als Grütze verwendet werden konnte, kam im 14. Jahrhundert nach Dänemark und wurde im 15. Jahrhundert üblicher, ohne jedoch größere Ausbreitung zu gewinnen²⁰).

Auf den normalen Höfen in den fruchtbaren Teilen Dänemarks wurde Roggen, Gerste und Hafer in ungefähr gleich großen Mengen gesät, während dem Buchweizen nur eine geringe Bedeutung zukam. Generell expandierten Gerste und Hafer. Hafer breitete sich in gleichem Maße aus, wie die Pferde üblicher wurden, weil er als Pferdefutter vorgezogen wurde. In den spätmittelalterlichen Rechnungen sehen wir die großen Mengen von Hafer, die jährlich zu den Pferden der Gutsherren gingen; zum Beispiel berechnete man auf der bischöflichen westschleswigschen Burg Schwabstedt, dass die dortigen 25 Pferde wöchentlich 24 Tonnen Hafer verzehrten²¹). Man kann annehmen, dass auch das Häckseln eine größere Arbeit auf den einzelnen Höfen wurde. Auf dem Vorwerk des Amts Ton-

16) Siehe zum Beispiel einen Backofen aus dem 15. Jahrhundert aus Kloster Børglum, Nordjütland: <http://www.kulturarv.dk/fundogfortidsminder/Lokalitet/166330/> (20. 08. 2015).

17) Reichsarchiv Kopenhagen, Kongens arkiv, Slesvig og holstenske regnskaber før 1580, Sønderborg lens pengeregnskab 1518, S. 47.

18) Roskildebispens Jordebøger og Regnskaber, hg. von Carl A. CHRISTENSEN (Danske middelalderlige Regnskaber, Reihe 3, Bd. 1), København 1956.

19) Kong Valdemars Jordebog, hg. von Svend AAKJÆR, København 1926–1945, Bd. 1, S. 95, 104, 106, 111; FRANDSEN, Vang og tægt (wie Anm. 8), S. 7.

20) Vgl. Bent AABY, Mennesket og naturen på Abkæregnen gennem 6000 år – resultater af et forskningsprojekt, in: Sønderjysk Månedsskrift (1986), S. 277–290.

21) Quellen zur Geschichte des Bistums Schleswig, hg. von Reimer HANSEN (Quellensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte 6), Kiel 1904, S. 310.

dern beschäftigte man am Anfang des 16. Jahrhunderts eine Person, die ausschließlich dieser Tätigkeit nachging und Akkordlohn bezog²²⁾.

Detaillierte Studien können das Bild der Verteilung von Getreidesorten nuancieren. In Schleswig zeigen die spätmittelalterlichen Quellen, dass die größere Widerstandsfähigkeit des Roggens diesen zum bevorzugten Getreide auf den leichten Böden der Geest in der Mitte des Landes machte, während Hafer in höherer Masse auf den schweren Böden des Ostlandes angebaut wurde. Diese Gewichtung verstärkte sich dadurch, dass Roggen unter allen Umständen auf den Höfen notwendig war. Auf den leichten Böden der Geest erfolgte zunehmend eine Konzentration auf die Viehproduktion, die vermarktet werden konnte, und ihre begrenzte Getreideproduktion musste dann mindestens den eigenen Verbrauch decken. Dieses Verhältnis zeigt sich deutlich in den Pachtzahlungen von Bauernhöfen aus den östlichen und fruchtbaren Alsen, wo der Landesherr im Jahre 1544 78 Last Gersten, 66 Last Hafer, aber nur 10 Last Roggen bekam²³⁾.

Der Ernteertrag aller Getreidesorten schwankte stark und war nie hoch. In den Jahren 1610–1660 kann man auf den königlichen Vorwerken registrieren, dass der Ertrag für Gerste 1 bis 3 war und für Roggen $1\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$. Die Hauptursache dieses niedrigen Ertrags war ein Mangel an Düngung, wie es anhand des weit höheren Ertrags auf der Insel Amager deutlich wird, wofür man Erkenntnisse aus den Kopenhagener Latrinen zog. Für das 17. Jahrhundert kann weiterhin aufgezeigt werden, dass die Produktivität fiel, je weiter man von den Städten entfernt war, primär außerhalb einer Grenze von 10–15 Kilometer²⁴⁾. Generell kann man schätzen, dass die spätmittelalterlichen Getreidesorten drei- bis fünffachen Ertrag brachten; das Vierfache der Aussaat war vermutlich die Regel. Sehr niedrig war der Ertrag des Amtes Tranekær auf Langeland im Jahre 1511: nur 2,6 für Gerste²⁵⁾. Eine Rechnung von 1388 des bischöflichen Hofes Brink in Westschleswig zeigt typischere Erträge für Roggen von 3,6 und für Gerste von 3,4²⁶⁾. Auf dem bischöflichen Gutshof Aarhus in Schonen erzielte man in ähnlicher Weise einen Ertrag von 3,8 auf Roggenbau und auf dem herzoglichen Vorwerk Hadersleben erntete man 1544 das Dreifache von Roggen, Gersten und Hafer²⁷⁾. Aus dem naheliegenden Vorwerk vom Amt Sonderburg sind für einige Jahre die Erträge von Roggen und Gersten dokumentiert. Hier gab Gerste in den Jahren 1518–1537 den vier- bis sechsfachen Ertrag, während Roggen in

22) Reichsarchiv Kopenhagen, Kongens arkiv, Slesvig og holstenske regnskaber før 1580, Tønder lens pengeregnskab 1543, S. 169.

23) Bjørn POULSEN, Den sene middelalder, in: Det sønderjyske landbrugs historie. Jernalder, Vikingetid & Middelalder, hg. von Per ETHELBERG/Bjørn POULSEN/Anne Birgitte SØRENSEN, Haderslev 2003, S. 674.

24) Peder DAM, Landbrugsproduktivitet i tidlig moderne tid, unpublizierter Magisterarbeit, Roskilde Universitet 2004, S. 110–113.

25) Vilhelm LÜTKEN, Bidrag til Langelands Historie, Rudkøbing 1909, S. 75.

26) Bjørn POULSEN, Bondens penge: Studier i sønderjyske regnskaber 1400–1650, Odense 1990, S. 28–49.

27) Per INGESMAN, Ærkesædets godsadministration i senmiddelalderen, Lund 1990, S. 129; Reichsarchiv Kopenhagen, Slesvig og holstenske regnskaber før 1580, Haderslev amts naturalieregnskaber.

denselben Jahren das Neunfache erbrachte²⁸⁾. Dies waren ohne Zweifel Spitzenergebnisse aus einem der fruchtbarsten Teile Dänemarks, doch wuchsen die Erträge im 16. Jahrhundert vermutlich generell.

V. DER ABSATZ DES GETREIDES

Dänische Getreide wurden vorwiegend für den heimischen Markt produziert. Im ausgehenden Mittelalter gab es in Dänemark etwa 100 Städte, und im Spätmittelalter breitete sich das Prinzip aus, dass Handel nur noch auf den städtischen Märkten stattfinden durfte.²⁹⁾ Diese Art der Regulierung breitete sich rasch im ganzen Land aus. Im Landgebiet im Umkreis der Städte wurden An- und Verkauf verboten.

In der Tat wurde ein großer Teil des Handels von den ländlichen Produzenten selbst betrieben, von Adligen und Bauern. Eine Durchsicht der Zollrechnungen der schleswigschen Insel Arrö aus dem Jahr 1539 zeigt zum Beispiel, dass die meisten Schiffer, die von hier aus segelten, aus den Dörfern der Insel kamen. Von den 29 Fahrzeugen, die in diesem Jahr die Insel verließen, kamen eigentlich nur zwei aus der dort liegenden Stadt Ärsköbing³⁰⁾. Früh gab es auch einen Export in ausländische Gegenden, bei dem Adel und Bauern sehr aktiv waren. Besonders die süddänischen Inseln Lolland, Falster, Møn und Alsen versorgten die norddeutschen Städte am südlichen Ufer der Ostsee. Es ist vor diesem Hintergrund zu sehen, dass die südliche Insel Lolland als der dänische Hauptproduzent von Weizen hervortrat. Verkaufsernten wurden entwickelt. Es ist naheliegend, dies mit dem Getreideanbausystem, das man auf Lolland im 16. Jahrhundert fand, zu erklären. Wohl nach Vorbildern in Mecklenburg und Pommern entwickelte man auf Lolland eine Vier- bis Fünffeld(er)wirtschaft (was auch im Zusammenhang mit dem Anbau von Gersten für Malz und Erbsen gesehen werden kann)³¹⁾. Auf dieselbe Weise wie die Mecklenburger schuf man auf Lolland ein Anbausystem für den städtischen norddeutschen Markt. Deshalb verwundert es auch nicht, dass Lolland bei der Einführung der Sense als Getreideerntegerät statt der alten Sichel führend war. Im Jahre 1505 findet man in einem Inventar eines Hofes auf Lolland die erste Erwähnung der Sense als Getreideerntegerät: *Item iii meyeiærn [Mäheneisen] med there redhe*³²⁾. Offenbar waren die süd-

28) Reichsarchiv Kopenhagen, Slesvig og holstenske regnskaber før 1580, Sønderborg amts naturaliregnskaber.

29) Hans Krongaard KRISTENSEN/Bjørn POULSEN, Danmarks byer i middelalderen, Aarhus 2016, S. 359–363.

30) Bjørn POULSEN, Skibsfart og kornhandel omkring de slesvigske kyster ved det 16. århundredes begyndelse, in: Historie (1995), S. 38–58.

31) FRANDSEN, Vang og tægt (wie Anm. 8).

32) Halvor ZANGENBERG, En lollandsk Gårds Inventar i 1505, in: Lolland-Falsters historiske Samfund Aarbog 16 (1928), S. 36–50; Bjørn POULSEN, Agricultural Technology in Medieval Denmark, in: Medieval

dänischen Inseln im Spätmittelalter Teil der intensiven Getreidezone Norddeutschlands³³⁾.

Um 1500 wurden wohl fünf Prozent des dänischen Getreides an norddeutsche Kaufleute verkauft, ein guter Teil via Bauernhandel. Ein konkretes Beispiel der Bedingungen dieses Exports findet man in einem Rechtsstreit von 1482, als in Nordeuropa Getreidemangel herrschte. Es zeigt, dass in diesem Jahr ein lübischer Kaufmann vom Hargesvogn in Rødby (Lolland), Anders Hovet, die Erlaubnis erhalten hatte, in seinem Verwaltungsbezirk (Fuglse Harde auf Lolland) Getreide aufzukaufen. Außerhalb dieses Bezirks konnte der Hargesvogn selbstverständlich das Handelsrecht des Lübeckers nicht garantieren, und als er in der Nachbarharde einige Lämmer kaufte, geriet er in Schwierigkeiten³⁴⁾.

Ein unregelmäßiger Absatz gegen Westen fand schon im 13. Jahrhundert statt, besonders in Jahren fehlgeschlagener Ernten. 1271 gab es beispielsweise eine Hungersnot in Flandern, und eine dänische Erlaubnis, Getreide via Ripen auszuführen, muss in Zusammenhang mit einem generellen dänischen Ausfuhrverbot gesehen werden. Weiter berichtet eine Chronik von dieser Krise, dass 1272 ein lokaler Bischof die Friesen daran hinderte, ihre Märkte am Fluss Ems zu erreichen, also Getreide aus Dänemark und dem Baltikum zu kaufen, sodass eine Hungersnot unter ihnen ausbrach³⁵⁾. Eine weiter entfaltete Getreideausfuhr aus Dänemark in die niederländischen Gegenden kam aber erst im 15. Jahrhundert vor. Man kann aus der Westküstenstadt Ripen mehrere Beispiele davon anführen. 1438 gab es großen Mangel an Getreide in Holland und es fehlte den Einwohnern von Amsterdam an Brot. Im September desselben Jahres gab der burgundische Herzog deswegen einem Schiffer aus Kampen die Erlaubnis, nach Ripen zu segeln, um eine Ladung Getreide einzuladen. Die Bitte um Erlaubnis wurde von dem Amtmann in Ripen eingereicht. Es ist also klar, dass hier Interesse am Geschäft bestand³⁶⁾. 1483 gab es

Farming and Technology. The Impact of Agricultural Change in Northwest Europe, hg. von John LANGDON, Leiden 1997, S. 137.

33) Zur spätmittelalterliche Einführung des Bügelrechens in Dänemark siehe Bjarne STOKLUND, Tingenes kulturhistorie. Etnologiske studier i den materielle kultur, København 2003, S. 61–78.

34) Lübecker Ratsurteile, hg. von Wilhelm EBEL, Göttingen 1955, Bd. 1, S. 181. Vgl. Repertorium diplomaticum regni Danici. Fortegnelse over Danmarks Breve fra Middelalderen med Udtog af de hidtil utrykte, Reihe 1, hg. von Kristian ERSLEV/William CHRISTENSEN/Anna HUDE, København 1894–1912, Nr. 6389. Repertorium diplomaticum regni Danici mediævalis. Fortegnelse over Danmarks Breve fra Middelalderen med Udtog af de hidtil utrykte, Reihe 2, hg. von William CHRISTENSEN, København 1928–1939, Nr. 1754, 2830, 3285, 3639, 5501, 6626, 12780.

35) Menkonis Chronicon, siehe Hans-Jürgen SCHMITZ, Faktoren der Preisbildung für Getreide und Wein in der Zeit von 800 bis 1350, Stuttgart 1968, S. 92.

36) Huibert A. POELMAN, Bronnen tot de Geschiedenis van den Oostzeehandel, erster Teil, Bd. 1, S'Gravenhage 1917, S. 352, Nr. 1351, vgl. Nr. 1353. Die Lage in Holland berührte die ganze Nordseeküste; Thomas HILL, Die Stadt und ihr Markt. Bremens Umlands- und Außenbeziehungen im Mittelalter (12.–15. Jahrhundert), Wiesbaden 2004, S. 218.

in ähnlicher Weise in ganz Nordeuropa einen Mangel an Getreide, aber in jenem Jahr standen die Bürger Ripens als Hüter eines königlichen dänischen Ausfuhrverbots ein. Sie bemächtigten sich in ihrem Hafen dem Schiff des Amtmanns von Törning, Hans van Ahlefeldt, voll mit Getreide, das einem Kaufmann aus Stade gehörte³⁷⁾. 1491 gab es erneut eine niederländische Getreidekrise und ein Ausfuhrverbot in Dänemark, und nach einer Klage der Ripener Bürger, die anführten, dass in großer Menge Getreide aus ihrem Hafen ausgeführt wurde, musste König Hans betonen, dass dies illegal war³⁸⁾.

Amsterdam ragte als das große Distributionszentrum des spätmittelalterlichen und frühmodernen Getreideexports klar heraus. Preisintegration zwischen dem schleswig-holsteinischen und dem Amsterdamer Markt wurde in den 1490er Jahren erreicht, wie bald auch zwischen anderen Teilen Dänemarks und Amsterdams³⁹⁾. Eine Reihe von herzoglichen Rechnungen zeigen, dass in den 1490er Jahren ein bedeutender Export per Schiff aus Husum nach Amsterdam stattfand; wir kennen die Namen von mindestens 21 Schiffen, die sich für diesen verantwortlich zeigten. In ähnlicher Weise belegen Zollrechnungen aus den Jahren 1497 und 1503 einen bedeutenden Export von 700 bis 1000 Tonnen Roggen und Weizen aus dem Hafen Husums⁴⁰⁾.

Die Ausfuhr in die Niederlande wuchs im 16. Jahrhundert weiter, und man kann schätzen, dass Ende des Jahrhunderts 11.000–13.000 Tonnen dänische Getreide in die Niederlande ausgeführt wurden. Im Spätmittelalter war Getreideausfuhr aber unwesentlich, verglichen mit dem Viehexport. Nur hier kann man wirklich von exportorientierter Produktion reden.

VI. VIEH

Pferdezucht und -handel dürfen ganz bestimmt nicht unterschätzt werden. Viele Quellen dokumentieren, dass im 13. und 14. Jahrhundert Zuchthengste verbreitet waren. Aus den königlichen Zolleinnahmen kann man berechnen, dass im Jahre 1231 um die 8.400 Pferde aus Ripen exportiert wurden⁴¹⁾. Ein Zolltarif aus dem Jahre 1252 erwähnt dann auch Dänen und Friesen, die ihre Pferde und Ochsen zum Verkauf nach Damme, der Hafenstadt von Brügge, brachten. Zudem schließt eine Liste über Güter, die von Dänemark nach

37) Danmarks gamle Købstadslovgivning, hg. von Erik KROMAN, København 1952, Bd. 2, S. 91–93; Jacob KINCH, Ribe Bys Historie og Beskrivelse, Bd. 1, København 1869, S. 387 f.

38) Peter ADLER, Bidrag til Skildring af Byen Ribe i de forrige Aarhundreder, efter utrykte Kilder, Bd. 1, Ribe 1842, S. 95. Repertorium diplomaticum regni (wie Anm. 32), Nr. 6996; Register van Charters en Bescheiden in het oude Archief van Kampen, Bd. 1, Kampen 1862, S. 311.

39) Erling Ladewig PETERSEN, Fra standssamfund til rangssamfund 1500–1700 (Dansk Socialhistorie 3), København 1980, S. 247 f.

40) Bjørn POULSEN, Land, By, Marked. To økonomiske landskaber i 1400-tallets Slesvig, Haderslev 1988, S. 184–192.

41) Kong Valdemars Jordebog (wie Anm. 18), S. 8.

Brügge im 13. Jahrhundert eingeführt wurden, Streitrösser ein⁴²⁾. Weiterhin kamen 1389 Dänen mit Pferden zum Markt in Hoorn in den nördlichen Niederlanden⁴³⁾. Jedoch befand sich dieser Export im 14., 15. und 16. Jahrhundert im Rückgang. In Ripen wurde der Pferdemarkt, genauer gesagt Horstov, um 1400 stillgelegt⁴⁴⁾. Dennoch hatte die Pferdeausfuhr im späten 15. Jahrhundert eine hohe Bedeutung für den dänischen Export. Eine Stadt wie Göttingen kaufte zum Beispiel noch im 15. Jahrhundert viele ihrer Pferde aus Schleswig und Holstein⁴⁵⁾. Für die Jahre 1484–1485 kann man sich eine Vorstellung davon machen, wie große Mengen von Pferden aus Dänemark-Schleswig nach Süden getrieben wurden, weil eine Zollrechnung aus Gottorf (bei der Stadt Schleswig) überliefert ist. Die Rechnung registriert um die 4.500 Pferde Richtung Süden. Nachfolgende Zollrechnungen verraten, dass sich dieser bedeutende Pferdeexport bis 1510 fortsetzte. Hiernach trat ein gewaltiger Rückgang in der Zahl der Pferde ein; 1547 wurden nur 1.286 Pferde in Gottorf notiert⁴⁶⁾.

Die Zukunft gehörte dem Vieh. Viehexport in großem Umfang wurde vor dem Hintergrund eines lang andauernden Umstellungsprozesses in der Landwirtschaft möglich. Es ist nicht ganz einfach, diese Umstellungen zu spüren, da es bedeutsame regionale Variationen gab. Schon im 13. Jahrhundert wird deutlich, dass in Gegenden mit viel Wald größere Viehhaltung und Pacht in Butter üblich war. Es ist also klar, dass Westjütland und -schleswig sehr früh in Richtung Weidegrasung und großer Herden von Vieh orientiert waren. Die jütischen Heiden boten Weidefläche sowohl für Kühe als auch Schafe, und die Heidegegenden lieferten zudem Heidekraut für Winterfutter. Aus der zeitlichen Entwicklung geht aber hervor, dass im 13. und im ersten Teil des 14. Jahrhunderts auf gewöhnlichen Höfen Viehbestände von mehr als vier bis fünf Kühen selten waren. Sechs recht große Pachthöfe in Westjütland, in einer Gegend, die für die Viehhaltung gut geeignet war, hatten Bestände von nur 3, 4, 4, 6 und 12 Kühen. Auch für eine Anzahl von schleswigschen Höfen sind um 1410 Bestände von 4 bis 5 Kühen festzustellen. Als der dänische König in den 1370er Jahren die Bauern einer seiner nordseeeländischen Verwaltungsbezirke (Odsherred) mit 95 Kühen versorgte, bekamen alle Höfe drei Kühe, lediglich drei Höfe bekam nur zwei Kühe, ein einziger, besonders erfolgreicher Mann

42) *Diplomatarium Danicum*, Reihe 1–4, København 1938, hier Reihe 2, Bd. 1, Nr. 64.

43) Poul ENEMARK, *Dansk oksehandel 1450–1550. Fra efterårsmarkedet til forårsdriving*, Aarhus 2003, Bd. 1, S. 24

44) Poul ENEMARK, *Hestehandel*, in: *Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder*, hg. von Allan KARKER et. al., København ²1981, Bd. 6, S. 526–527.

45) *Diplomatarium Flensborgense. Samling af Aktstykker til Staden Flensborgs Historie indtil Aaret 1559*, hg. von Hans C. P. SEIDELIN, København 1865, Bd. 1, Nr. 358; Bd. 2, Nr. 551; Dieter NEITZERT, *Pferdebedarf und Pferdeeinkauf im 15. Jahrhundert am Beispiel der Stadt Göttingen*, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 55 (1983), S. 369–380.

46) ENEMARK, *Hestehandel* (wie Anm. 42).

fünf⁴⁷⁾. Dies sind keinesfalls imponierende Zahlen, jedoch ist das königliche Unternehmen als symptomatisch für die Änderungen, die sich vollzogen, anzusehen. In einer Zeit, in der die Bevölkerungszahl eine rückläufige Tendenz aufwies, war es rational, dass der Gutsherr die Initiative ergriff und Kapital bereitstellte, sodass sich die Bauern in Richtung einer spezialisierten Viehhaltung bewegen konnten.

In den Quellen lässt sich feststellen, dass die Anzahl an Kühen zunahm. Dies war auf Bauernhöfen der Fall. Ein größerer westschleswigscher Bauernhof auf Nordstrand hatte 1470 acht Kühe, ein anderer größerer Bauernhof auf Lolland 1505 13 und ein dritter (im Besitz des örtlichen Pfarrers) im Jahre 1536 ebenfalls 13. Besonders war dies aber auf den Gütern der Fall. Für den Beginn des 15. Jahrhunderts haben wir Informationen über die Bestände zweier großer Gutshöfe: Højstrup auf Seeland im Jahre 1406 und Møgeltønder in Westschleswig 1417 mit jeweils 12 Kühen. Bald aber waren auf den Gutshöfen 20 oder mehr Kühe normal. Im Stall des nordjütischen Hofs Aagaard standen im Jahre 1494 53 Kühe; dieselbe Anzahl wies der Stall des hallandischen Hofs Vallen 1503 auf, und 1536 fand man auf dem Hof Flyinge in Schonen 60 Kühe (Tab. 2)⁴⁸⁾.

Die steigende Anzahl an Kühen wurde in einigen Ställen auch von einer Zunahme der Ochsen, die für die Schlachtung bestimmt waren, begleitet⁴⁹⁾. Der eben erwähnte Bauernhof auf Nordstrand besaß 1470 vier Ochsen im Stall samt eines Paares »fette Ochsen«⁵⁰⁾. Der Bauer auf Lolland hatte 1505 vier Paar Ochsen (zwei von den Paaren im Wert von 12 Mark dänisch, die zwei anderen zu je 20 Mark das Paar)⁵¹⁾. Auf dem nordjütischen Gutshof Aagaard fand man 1495 nicht nur 80 geschlachtete Ochsen und 20 Ochsen- und Kuhhäute, sondern auch 57 Ochsen, »die in Fütterung sind«. Auf dem Vorwerk von Nyborg (Fünen) wurde im Jahre 1523 von 30 jungen Ochsen gesprochen, »die in Fütterung im Amt sind«⁵²⁾. Um 1500 waren immer noch Ochsen, die im Herbst verkauft werden konnten, vorherrschend. In einem Prozess, der um 1530 abgeschlossen war, erfolgte jedoch eine Umstellung der Produktion, sodass die Ochsen einen oder zwei Winter auf den Gutshöfen standen und dort für den Verkauf im Fernhandel systematisch gemästet wurden. In den Inventarien der Gutshöfe können wir nun große Bestände von Ochsen in den Ställen sehen, auch im Winter, oft bis zu ihrem sechsten Jahr, normalerweise das

47) Bjørn POULSEN, Korn eller kvæg. Landbrugets specialisering i senmiddelalderen belyst ved studier på Stevns og i Odsherred, in: Bol og By. Landbohistorisk Tidsskrift (1985), S. 7–20.

48) POULSEN, Agricultural Technology (wie Anm. 30).

49) Poul ENEMARK, Oksehandelens historie ca. 1300–1700, in: Sortbroget kvæg, hg. von Aksel PEDERSEN/Poul ENEMARK/E. J. Ipsen/Vagn BRO, Aarhus 1983, S. 16–18.

50) Albert PANTEN, Die Nordfriesen im Mittelalter, in: Geschichte Nordfrieslands, hg. von Albert BANTELMAAN et. al., Heide 1996, S. 96.

51) ZANGENBERG, En lollandsk Gårds (wie Anm. 30), S. 36–50.

52) ENEMARK, Dansk oksehandel 1450–1550 (wie Anm. 41), S. 68.

Tab. 2. Kühe auf dänischen Gutshöfen, 1465–1536.

Jahr	Ort	Kühe
1465	Tillitsesgård (Lolland)	8
1486	Saltø (Südseeland)	18
1492	Kokkedal (Nordseeland)	37 Kühe und Färsen
1494	Bregentved (Südseeland)	27
1495	Ågård (Nordjylland)	52
1501	Saltø (Südseeland)	20
1503	Ågerup (Schonen)	19
1503	Vallen (Halland)	52
1509	Næsbyhoved (Fünen)	23
1509	Visborg (Gotland)	24
1511	Tranekær (Langeland)	34
1511	Gisselfeld (Südseeland)	27
1529	Essenbæk (Midtjylland)	32
1523	Nyborg (Fünen)	43
1523	Aabenraa (Schleswig)	22
1536	Saltø (Südseeland)	25
1536	Flyinge (Schonen)	60
1536	Näsbyholm (Schonen)	33
1536	Värpinge (Schonen)	24
1536	Borrebygård (Westseeland)	26

letzte Fütterungsjahr⁵³). Ochsenzucht und Fütterung verliefen meist in einem Zusammenspiel zwischen den Ställen der Gutshöfe und denen der Bauern; allmählich etablierten die Krone und die Adligen im Königreich ein Monopol auf Ochsenexport. Nur die schleswigschen Bauern waren in dieser Hinsicht freigestellt.

Die Rechnungen des westschleswigschen Bischofshofs Schwabstedt geben uns nähere Informationen über das herrschaftliche Viehsystem. Im Anschluss an die Bischofburg Schwabstedt lag der Stall, das »Kuhhaus«. Hier herrschte die Meierin, zusammen mit zwei Mägden. Sie kümmerten sich um den Schweinebestand, fütterten die kann auch

53) ENEMARK, Dansk oksehandel 1450–1550 (wie Anm. 41), S. 71.

Spanferkel mit Grütze, sorgten dafür, dass die Schweine im Sommer ins Freie kamen und im Winter Hafer bekamen, wenn sie nicht, wie gewöhnlich, im Herbst geschlachtet wurden. Als Hilfskräfte konnten sie andere Diener der Burg herbeirufen, wie zum Beispiel den Kerl Lambert, der vier Schilling bekam, um Schweine aus dem Hopfen zu holen. Die wichtigste Funktion des »Kuhhauses« war es aber, wie der Name angibt, als Stall für Vieh zu dienen. Aus dem Jahre 1504 kennen wir lediglich die Schlachtzahlen; man schlachtete fünf der Kühe, von den Ochsen einen mit gelähmtem Bein samt einem fetten Ochsen, der zu Fastnacht gegessen wurde. Hierzu kamen acht Ochsen, die aus Schwabstedt zum Bischofshof in Hadersleben geschickt wurden. Laut diesen Zahlen war der Bestand im 1504 wohl größtmäßig nicht grundlegend verschieden von dem Bestand 40 Jahre später: 1541 fand man im Stall von Schwabstedt 16 Ochsen, 2 Bullen, 39 Kühe, 21 junge Färsen, 14 Kälber, 42 Schweine, 15 Stuten, 12 Fohlen, 7 Gänse und 10 Enten⁵⁴⁾.

Zur eigenen Zucht auf Schwabstedt zählte des Weiteren Vieh, das für die Fütterung zu Bauern geschickt wurde. Im Jahre 1504 verteilte sich das Vieh, das auf Bauernhöfen stand, auf fünf Dörfer. Die Bauern hatten hier 41 Kühe, eine Färse und fünf Ochsen bekommen. Es ist klar, dass das Vieh nach der Fütterung zum Gutshof zurückkehrte. Bei einem der Bauern gibt es den Vermerk, dass dieser einen Ochsen gehabt habe, der nun zurück im Stall des Bischofs sei. Ganz deutlich geht es aus einer anderen Liste »von den Ochsen, die zurückgeführt sind« hervor⁵⁵⁾. Sie datiert vom August oder September 1504 und enthält 15 Ochsen, verteilt auf Bauernhöfe in vier Dörfern in der Nähe von Schwabstedt. Es war also diesbezüglich ein großer Teil der Ochsen nach der Sommerweide auf den Feldern der Bauern im bischöflichen Stall zurück.

Offenbar gab es auf dem Bischofshof zwei Formen der Viehwirtschaft. Das Zuchtvieh des Vorwerks wurde im eigenen Haushalt verzehrt. Mit der Fütterung von Vieh bei den Pachtbauern erreichte man aber eine gesonderte Viehhaltung, die Basis für Lieferungen außerhalb des Gutssystems bildete. Wahrscheinlich wurden diese Ochsen zur Tafel des Bischofs in Schleswig geschickt. Auf den umliegenden adligen Gutshöfen, wo man dasselbe System verwendete, musste jedoch der rationelle Weg der Verkauf zum Markt sein. In diesem Fütterungssystem findet man dann eine der Voraussetzungen für den wachsenden Herbstexport von Ochsen.

Im ganzen Lande sehen wir, dass die wachsenden Interessen der Gutsherren an der Viehhaltung zu Zusammenstößen mit bäuerlichen Produzenten führten. In Westschleswig expandierte ein kleiner adeliger Gutshof, Arlewatt, und es begann eine Auseinandersetzung um die Weiderechte bei der naheliegenden Aue Arlau. 1455 waren die Einwohner in dem angrenzenden Dorf Arenshöft und der Gutsherr von Arlewatt, Went Friis, in einen Streit um Weide und Heide in der Nähe der Aue verwickelt. Daraufhin wurde bestimmt, dass die Einwohner von Arenshöft die Flächen gegen eine jährliche

54) POULSEN, Land, By, Marked (wie Anm. 38), S. 76 f.

55) Ebd., S. 76 f.

Abgabe von 2 Mark lübisch pro Jahr an Went Friis nutzen konnten. Im Gegenzug erlangte der Gutsherr das Recht, das Vieh, »das er täglich auf seinem Hof Arlewatt hat«, grasen zu lassen⁵⁶). Noch hatten die Gutsherren keinen Freibrief für alles. Als 1480 der mächtige Adelige von Ahlefeldt auf Søgård in Ostschleswig wünschte, das Dorf Årup (Kirchspiel Ensted) niederzulegen, sicher um Weide für Ochsen zu erlangen, stieß er auf starken Widerstand seitens der Dörfer und der Stadt Apenrade, die alte Weiderechte im Feld von Årup hatte und diese Rechte nicht verlieren wollte. Mit einer Klage zum Landesherrn sicherten die Bürger das Fortbestehen des Dorfes. Erst 1606 war die Zeit reif für den Plan von Søgård, woraufhin Årup niedergelegt wurde⁵⁷). Man kann demnach dieselben Vorwürfe, die Thomas Moore gegen die englischen Schafe richtete, auch gegen das dänische Vieh erheben, und zwar, dass diese sowohl Dörfer als auch Menschen auffraßen. Im Hinblick auf Landnutzung kann man schließlich beobachten, dass in der Nähe von Städten Weidezonen entstanden. Besonders bezüglich Ripen war dies der Fall. In dieser Ochsenhändlerstadt lässt sich schon im 14. Jahrhundert eine Gruppe von sehr wohlhabenden Bürgern mit Ländereien ausmachen. Ab und zu lag der Landbesitz weit weg von der Stadt, aber generell hatten die Bürger von Ripen ihre Weiden in den Marschgebieten innerhalb eines Radius von zehn Kilometern im Norden und Süden ihrer Stadt. Von hier bekamen sie Geld und Heu in Form von Abgaben, wobei es wahrscheinlich ist, dass Letzteres zur Fütterung von Vieh und Pferden genutzt wurde. Der Besitz von Land war vermutlich auch eine Stütze der Bürger in ihren Handelsaktivitäten. Dies wird im 15. Jahrhundert deutlicher, als der bürgerliche Besitz in den ländlichen Distrikten zwar etwas reduziert wurde, aber die von Verwüstung betroffenen Teile der Stadt Ripen an Bürger verpachtet wurden, die oftmals Ochsenhändler waren und die Felder, Ställe und Weide für Ochsen verwendeten⁵⁸).

VII. VERKAUF VON VIEH

Die dänischen Städte hatten natürlich Bedarf an einer Zufuhr von Vieh und Viehprodukten. In den Zollrechnungen von Gottorf findet man in den 1480er und 1490er Jahren Bauern aus den Dörfern südlich der Stadt, aus Schwansen (zum Beispiel aus Brodersby, Elleberg) mit kleinen Herden von zwei bis sieben Ochsen, die ohne Zweifel auf dem Weg zur Stadt Schleswig waren⁵⁹). Die Rechnungen aus den landesherrlichen Ämtern zeigen des Weiteren, wie namentlich angegebene Bauern ihre Ochsen an die Schlossküchen ver-

56) Repertorium diplomaticum (wie Anm. 32), Reihe 2, Nr. 457, 2142.

57) Ensted sogns historie, hg. von Lars HENNINGSEN, Aabenraa 1987, S. 36.

58) Diplomatarium Danicum (wie Anm. 40), Reihe 3, Bd. 2, Nr. 237; Ingrid LYSDAHL, Bypatriciatet i Roskilde og Ribe og dets besiddelse af landgods indtil slutningen af det 15. Århundrede, unpublizierte Magisterarbeit, Historisk Institut, Aarhus Universitet 1973.

59) POULSEN, Land, By, Marked (wie Anm. 38), S. 108.

kaufte. Wirft man einen Blick auf ein einzelnes Dorf, so sieht man, dass beispielsweise Jens Madsen aus Hellevad im östlichen Schleswig 1538 zwei Ochsen an Schloss Brundlund in Apenrade und das Jahr darauf Jens Moller aus demselben Dorf einen Ochsen an Schloss Hadersleben verkaufte. Schloss Apenrade kaufte in großem Umfang Ochsen von umwohnenden Bauern; in den Jahren 1535–1539 über 45 Stück. Im Königreich wurden solche Verkäufe zunehmend gesetzlich festgelegt. 1475 wurde es zum Beispiel den königlichen Bauern verboten, geschlachtete Tiere in die Städte zu führen, eine Bestimmung, die ganz klar die Schlachter der Stadt favorisierte.

Export ins Ausland war ebenfalls früh von Bedeutung. Schon im 14. Jahrhundert ging viel Butter an fremde Käufer. Die Einführung des Butterfasses zur Herstellung von Butter im 12. Jahrhundert ermöglichte zusammen mit vermehrten Mengen an Salz auf einigen Höfen eine groß angelegte Butterproduktion. Die Butter konnte sowohl als Abgabe als auch im direkten Handel verwendet werden⁶⁰. Mit der zunehmenden Viehhaltung im Spätmittelalter stieg die Butterproduktion weiter. Es ist erkennbar, dass nun Siedlungen gegründet wurden, die für die Butterproduktion vorgesehen waren. Am Beispiel der süddänischen Insel Falster wird deutlich, dass jüngere Siedlungen, aus dem 14. Jahrhundert, vor allem Abgaben in Butter zahlten. Dem Butterexport folgten andere Viehprodukte. Seit dem 14. Jahrhundert schickten dänische Produzenten gesalzenes Fleisch, Schinken, Schmalz, Rindstalg und Häute nach norddeutschen Städten. So zeigen beispielsweise die lübeckischen Pfundzollbücher, dass die dänische Ausfuhr von Häuten in den 1490er Jahren jährlich 60.000 Stück betrug.

Ein großer Teil des Absatzes erfolgte direkt durch Händler aus den dänischen Städten und Dörfern, die mit ihren kleinen Schuten nach Norddeutschland segelten. Allerdings wurden auch die Schonenmärkte früh zu Zentren für den Verkauf von Viehprodukten. Lübeckische Kaufleute schickten ihre Gesellen hierher, um Butter und Viehprodukte zu kaufen, und Händler aus Danzig waren beispielsweise ebenfalls aktive Butteraufkäufer, auch für den flandrischen Markt. Auf anderen Wegen und im direkten Handel exportierten ostdänische Adelige Butter und Viehprodukte nach Stralsund, Rostock und Lübeck.

An breit gestreuten Quellen lässt sich erkennen, dass Viehtriebe in diesen Jahren üblich wurde. 1369 zahlte ein hamburgischer Schlachter zum Beispiel seine Schulden an zwei flensburgische Kaufleute und zwanzig Jahre später schuldeten zwei andere Flensburger einem Schlachter in Lübeck einen Betrag⁶¹. 1385 geben die lübeckischen

60) Poul ENEMARK, Smørhandel, in: Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder, hg. von Allan KARKER et. al., København ²1982, Bd. 16, S. 326–332; Janken MYRDAL, Women and Cows – Ownership and Work in Medieval Sweden, in: Ethnologia Scandinavica. A Journal for Nordic Ethnology 38 (2008), S. 61–80.

61) POULSEN, Land, By, Marked (wie Anm. 38), S. 156. Diplomatarium Danicum (wie Anm. 40), Reihe 4, Bd. 4, Nr. 142.

Schlachter (*knakenhauer*) in ihren Regeln vor, dass die Einkaufsrouten Flensburg-Schleswig-Eckernförde-Kiel lief. Es wurde den Mitgliedern verordnet, nur auf den Märkten dieser Städte Vieh einzukaufen und nicht während des Treibens. Auch westliche Einkäufe in Nordfriesland, Meldorf und Itzehoe werden erwähnt⁶²). Eine Quelle aus dem Jahr 1373 zeigt die Verwendung der Route in der Praxis. In jenem Jahr beklagte der Rat von Wismar nämlich, dass lübeckische Bürger und Schlachter zwei wismarischen Bürgern 43 Kühe und zwei Pferde weggenommen hatten. Das Vieh war in Flensburg gekauft und von dort zu einem Hof im östlichen Holstein (Klausdorf) geführt worden⁶³). Der Handel aus Nordjütland und Fünen gen Süden war jedenfalls um 1400 in vollem Gange. Während des Krieges zwischen Dänen und Holsteinern sicherten sich die Flensburger 1413 die Möglichkeit, auf den nordjütischen Jahrmärkten frei einzukaufen zu können⁶⁴). Klageschriften aus den zwei ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts zeigen, dass der Handel trotz des Krieges verhältnismäßig stabil verlief. Dänen aus Assens auf Fünen, Varde und Ripen in Westjütland trieben in diesen Jahren ihr Vieh durch Schleswig, und holsteinische Kaufleute unternahmen Einkäufe in Ripen, Varde und im nördlichsten Nordjütland auf dem Markt in Vestervig. Dabei dürfte es sich um recht große Herden gehandelt haben. Um 1423 klagte der Bürger Detlef Heineson aus Kiel darüber, dass ihm bei der Burg Nyhus, nördlich von Flensburg, 60 Ochsen abgenommen worden waren; einem Bürger aus Itzehoe wurden 66 Ochsen abgenommen. Eine wahrscheinliche Schätzung ist, dass der Ochsenhandel aus Dänemark gen Süden in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts um die 4.000–5.000 Tiere ausmachte⁶⁵).

Der große Durchbruch im Ochsenhandel sollte jedoch erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts eintreten, wobei die institutionelle Voraussetzung dafür die Jahrmärkte waren, die dann etabliert wurden⁶⁶). Am 4. November 1454 errichtete König Christian I. einen Jahrmarkt in Kolding in Jütland mit ausdrücklichem Hinweis auf den bereits existierenden Marienmarkt (*Vor Frue Marked*) in Ripen (8. September)⁶⁷). Zusammen mit dem Markt im fünischen Assens wurden die zwei Märkte erstmal feste Einkaufsstellen für die norddeutschen Städte. Die Kaufleute aus Lüneburg ersuchten formell den dänischen König um Geleitbrief für den Ripener Marienmarkt in den Jahren 1475 bis 1493. Schon 1489 kam dies dem dänischen König Hans ganz überflüssig vor, denn er antwortete dem Rat in Lüneburg auf ihre Bitte, nach Ripen kommen zu dürfen, um Ochsen zu erwerben,

62) Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, Bd. 6, erster Teil, hg. von Werner CARSTENS/Heinrich KOCHENDÖRFFER, Neumünster 1971, Nr. 575.

63) Diplomatarium Danicum (wie Anm. 40), Reihe 3, Bd. 9, Nr. 313.

64) Danmark gamle Købstadsloving, hg. von Erik KROMAN, København 1951, Bd. 1, S. 194 f.

65) ENEMARK, Dansk oksehandel 1450–1550 (wie Anm. 41).

66) Vgl. Ian BLANCHARD, »The Continental European Cattle Trades. 1400–1600«, in: Economic History Review 39 (1986), S. 427–460.

67) Repertorium diplomaticum (wie Anm. 32), Reihe 2, Nr. 412.

dass ein Geleitbrief gar nicht nötig sei. Es handle sich, unterstrich der König, um einen freien Markt, wo alle ungehindert kaufen und verkaufen konnten⁶⁸).

Allein die Ochsen waren auch Anlass für den Frühlingsmarkt von Ripen am 25. März. Jener ist zum ersten Mal in der Zollrechnung aus Gottorf aus dem Jahre 1485 nachweisbar, wobei er zu diesem Zeitpunkt sicher ziemlich neu eingerichtet gewesen sein muss. Seine Funktion beruhte darauf, dass hier Kontakte zwischen dänischen Züchtern und Verkäufern und niederländischen und westdeutschen Aufkäufern geknüpft wurden, die Ochsen zu Weiterfütterung kaufen wollten. Weil es diese Ochsen waren, die die Zukunft zeichneten, wuchs der Markt überaus schnell; bereits im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts war er von internationaler Bedeutung.

Die Ochsenhändler waren häufig professionelle Kaufleute, dänische, schleswigsche, deutsche und niederländische, jedoch ist zu bemerken, dass auch schleswigsche Bauern im Handel aktiv waren. Ein wirklicher Bauerngroßhändler wohnte im Dorf Ausacker im ostschleswigschen Angeln⁶⁹). Sowohl der Ortsname Oksager (Ochsenfeld) als auch die Lage des Dorfes in der Nähe guter Wiesen machen es wahrscheinlich, dass der Bauernhändler Heinrich Lunnick zum Teil die Ochsen züchtete, die er in Lübeck verkaufte. 1485 trieb er 52 Ochsen an Gottorf, 1491 16 Ochsen an Plön vorbei, 1492 wiederum 11 Ochsen. 1495 passierte er dieselbe Stadt erst mit neun Schweinen, danach mit 100 Lämmern und sechs Ochsen, und schließlich zahlte er dort in jenem Jahr Zoll für 14 Ochsen. Im Jahr darauf entrichtete er in Plön Zoll für eine Großherde von 36 Ochsen. 1497 passierte er erst Gottorf und dann Plön mit einer Herde von 33 Ochsen. Vor 1479 wurden ein paar Bauern aus Eiderstedt in Dithmarschen bei Lunden 30 Ochsen weggenommen. Die Dithmarscher trieben die Tiere zu einer Wiese, wo sie fünf Tage standen, ohne genügend Futter zu bekommen. Der entstandene Schaden wurde nicht wiedergutmacht, als die Tiere zurückgeliefert wurden, weil die Verzögerung zur Folge hatte, dass die Eiderstedter zu spät zum Markt kamen, dem großen Ochsenmarkt an der Elbe. Später lassen sich auch nördlicher an der Westküste Bauern als Ochsenhändler nachweisen, wie beispielsweise für 1540 zwei Bauern aus Risemoor und Horsbüll Harde auf dem Ripener Frühlingsmarkt mit Herden von acht und fünf Ochsen⁷⁰).

Die erste Quantifizierung des Ochsenhandels findet man 1485 in den Zollrechnungen aus Gottorf, das fast alle dänischen Ochsen passierten, in denen verzeichnet ist, dass Zoll für 13.020 südgehende Ochsen gezahlt wurde. Bei der überwiegenden Mehrzahl der Tiere, um die 10.000, handelte es sich um Vieh, das den Sommer auf Weiden zugebracht hatte, und das nach Schlachtung in Norddeutschland ging. Schon 1485 fanden sich jedoch westdeutsche und holländische Aufkäufer auf dem Frühlingsmarkt von Ripen, die oft

68) ENEMARK, Dansk oksehandel 1450–1550 (wie Anm. 41), Bd. 1, S. 37 f.; Hansisches Urkundenbuch, Bd. 11 (1486–1500), hg. von Walther STEIN, München/Leipzig 1916, S. 222, Nr. 305.

69) POULSEN, Land, By, Marked (wie Anm. 38), S. 108.

70) Reichsarchiv Kopenhagen, Reg 108 A, Riberhus lens jordebog 1537–8 (toldregnskab 1540).

große Herden kauften. Kopman Johan aus Osnabrück erwarb 1491 beispielsweise 300 Ochsen, Jurgen Schutte aus Spangenberg 1503 483, und Hans Weydeman aus Goslar 1505 ganze 500. Ergebnis dessen war, dass das Gesamtvolumen des Ochsenhandels ab 1485 kräftig anstieg; in den Jahren von 1501 bis 1519 lagen die Exportzahlen zwischen 25.000 und 30.000 Ochsen jährlich. 1540 war die Zahl auf 35.000 angewachsen, noch größer wurde sie während des 16. Jahrhunderts. Dass die Tiere für die Weiterfütterung bestimmt waren, lässt sich daran erkennen, dass stallgefütterte Tiere, »Magerochsen«, 1545 40 Prozent und 1590 gar 90 Prozent der exportierten Tiere ausmachten⁷¹⁾.

Die Ochsen, die verkauft wurden, grasten in den nordwestdeutschen Marschgebieten, Oldenburg und in Holland, unweit der Endverbraucher in den niederländischen Städten und in Deutschland, bis zu einer Linie, die sich von Antwerpen nach Aachen und Richtung Süden bis Frankfurt am Main und Dresden erstreckte. Die Ochsen waren natürlich Teil einer größeren europäischen Produktion. Wie oft zitiert, fanden sich 1492 auf dem Markt von Köln, neben ungarischen, polnischen und russischen Ochsen, auch Ochsen aus Dänemark (*deensche*) und Eiderstedt in Schleswig⁷²⁾. Zu jener Zeit gab es nicht nur Preisintegration zwischen dänischen und ausländischen Ochsenmärkten, sondern auch Produktintegration⁷³⁾. Unter dänischem Gesichtswinkel waren die Ochsen Halberzeugnisse, die zur Weiterverarbeitung in Europa geschickt wurden.

VIII. ELEMENTE DER REGIONALISIERUNG IN DÄNEMARK

Auch wenn die vorangegangenen Ausführungen das generelle Bild widerspiegeln, darf man nicht vergessen, dass neben der großen, laufenden europäischen Regionalisierung auch eine interne Regionalisierung im Königreich Dänemark und im Herzogtum Schleswig stattfand.

Nicht zuletzt das Vorkommen von Wald war entscheidend für die Regionalisierung und dem darauf folgenden Austausch von Gütern. Auf Landesebene gab es im Spätmittelalter eine starke Tendenz gegen eine Aufteilung in spezialisierte Ackerbaugebiete mit begrenzten Waldressourcen und Gegenden, wo Waldwirtschaft von zentraler Bedeutung war. Die eng besiedelten und bebauten Gegenden bekamen interne Versorgungsprobleme. Auf der süddänischen Insel Lolland musste man den Verkauf von Holz und Brennholz an die Städte verbieten, und 1473 bestimmte man in gleicher Weise auf Fünen, dass kein Mann mit Schiff Holz von der Insel ausführen durfte⁷⁴⁾.

71) ENEMARK, Dansk oksehandel 1450–1550 (wie Anm. 41).

72) BRUNO KUSKE, Quellen zur Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter, Bd. 2, Bonn 1917, S. 653 f.

73) JOHN P. MAARBJERG, Scandinavia in the European World-Economy ca. 1570–1625. Some Local Evidence of Economic Integration, New York 1995.

74) Den danske rigsglovgivning 1397–1513, hg. von AAGE ANDERSEN, København 1989, S. 98, 138.

Vor diesem Hintergrund waren die Getreidelegenden gezwungen, auf Holz von außerhalb zurückzugreifen. Auf Fünen bezeugten im Jahre 1475 25 Bauern, dass sie jährlich nach den Wäldern in Jütland segelten, um Brenn- und Bauholz zu erwerben⁷⁵). Das Gesetzbuch König Christians II. von 1522 erwähnt ganz generell, dass die Bauern aus Seeland nach Jütland und Schonen segelten, um Holz zu kaufen⁷⁶). In gewissen Gegenden, wie beispielsweise in der waldlosen Marsch in Schleswig, wurde der Holzbedarf notorisch. Man fand hier konstante Lieferungen von Holz aus dem Osten Richtung Westen⁷⁷). Betrachtet man die waldreichen Gegenden im östlichen Teil der dänischen Monarchie, wird deutlich, dass Halland und Blekinge in hohem Maße in die Holzaußfuhr in getreideproduzierende Gegenden anderswo im Königreich involviert waren⁷⁸).

Die Wälder bildeten eine Voraussetzung für die Schweinehaltung, die zwar schon früh Teil der dänischen Landwirtschaft war, doch mit den regenerierenden Wäldern nach der Agrarkrise an Bedeutung gewann⁷⁹). In den besten Waldistrikten konnte sich Schweinehaltung zum primären Beruf entwickeln. Mastgeld wurde beim »Einbrennen« (*indbrænding*) der Tiere bezahlt, und jedes Schwein wurde gebrandmarkt, bevor es in den Wäldern des Landes- oder Gutsherrn losgelassen wurde. Listen über diese Praxis lassen genauere Studien regionaler Variationen zu. Aus dem schleswigschen Amt Gottorf, das sich von Osten nach Westen erstreckte, sind zum Beispiel aus den Jahren 1540 und 1541 Listen des Mastgeldes erhalten (Tab. 3), die es uns ermöglichen, die Zahl der Tiere zu studieren.

Überall im Amt Gottorf gab es Schweine; jedoch ist die Zahl der Tiere, die der Bauer in den Wald trieb, durch starken Schwankungen gekennzeichnet. Am niedrigsten lag das Geest- und Marschgebiet Südergoesharde. Relativ geringe Zahlen liegen auch für das intensiv bebaute Dorf Elleberg in Ostschleswig und aus Stapelholm vor. Demgegenüber standen allerdings die südlichen Gegenden, die Kropper und Hohner Harden. Dort fand man ausgedehnte Wälder, zum Beispiel den riesigen Kropper Busch, der 1540 142 Schweine aufnahm. In diesen Wäldern trieben die Bauern große Herden von 10–13 Schweinen pro Hof auf Mast. Dabei handelt es sich jedoch um eine Durchschnittszahl, die über die Zahlen für Schweinehalter wie Claus Marth aus dem Dorf

75) Erlend PORSMOSE, *De fynske landsbyers historie*, Odense 1987, S. 90; *Repertorium diplomaticum regni* (wie Anm. 32), Nr. 8469.

76) *Den danske rigsgovgivning 1513–1523*, hg. von Aage ANDERSEN, København 1991, S. 184.

77) POULSEN, *Den sene middelalder* (wie Anm. 22), S. 701.

78) Ole MORTENSØN, *Renæssancens fartøjer. Sejlads og søfart i Danmark 1550–1650*, Rudkøbing 1995. Bjørn POULSEN, *Middlemen of the Regions. Danish Peasant Shipping from the Middle Ages to c. 1650*, in: *Regional Integration in Early Modern Scandinavia*, hg. von Bjørn POULSEN/Finn E. ELIASSEN/Jørgen MIKKELSEN, Odense 2001, S. 56–79.

79) Vgl. Bo FRITZBØGER, *Kulturskoven. Dansk Skovbrug fra oldtid til nutid*, København 1994. Über steigende Schweinehalt im Spätmittelalter siehe By, huvudgård och kyrka. *Studier i Ystadorrådets medeltid*, hg. von Hans ANDERSSON/Mats ANGLERT, Stockholm 1989, S. 38, 40.

Tab. 3. Schweine auf Mast im Amt Gottorf in den Jahren 1540–1541. Gesamtanzahl und in Klammern die durchschnittliche Anzahl von Schweinen pro mastzahlender Person.

	1540	1541
Süder Goes Harde	914,5 (4,1)	295,5 (5,1)
Elleberg, Kirchspiel Schwansen	56 (4,7)	40 (5,0)
Stapelholm	1975 (5,4)	1346 (5,4)
Stadt Eckernförde	653 (8,0)	622 (8,9)
Kropper Harde	1018 (10,7)	853,5 (10,9)
Amt Hütten	2456 (13,3)	610,5 (14,9)
Hohner Harde	1310 (14,6)	1412 (13,2)
Struxdorfer Harde	242 (15,1)	78 (4,9)

Quelle: RA. Slesvig og holstenske regnskaber før 1580. 1540, 1541 pengeregnskaber for Gottorp amt.

Gosfeldt hinwegtäuscht, der 1540 für 40 Schweine Mast zahlte. Im Übrigen zeigen die Rechnungen, dass in den Dörfern, wo Mastwirtschaft betrieb wurde, alle dabei waren. Das galt unter anderem auch für den Pfarrer Johann aus Böhl, der 1540 acht Schweine im naheliegenden Wald hatte. Hierzu kam Aktivität von außerhalb. Im Wald von Hollingstedt trieb Reimer Swertfeger, der als Schwertschmied in Schleswig arbeitete, 1541 24 Schweine auf Mast, und im selben Jahr findet man 31 Personen, die von außerhalb des Amts kamen, mit 246 Schweinen in den Wäldern des Amts Hütten⁸⁰). Die Städte in den ausgeprägten Waldgebieten nahmen mit einer großen Zahl an Mastschweinen teil; 1541 hatten beispielsweise Eckernförde 622 und Rendsburg 460 Schweine auf Mast. Eine solche Regionalisierung führte zwangsläufig zu Schweinehandel, der auch aus den Quellen deutlich hervorgeht.

Ein ausgesprochenes Handelserzeugnis war Hopfen, der seit dem 13. Jahrhundert in archäologischen Funden aus Dänemark nachweisbar ist. Offenbar wurde die Produktion in Dänemark aus Norddeutschland eingeführt, doch reichte diese bei weitem nicht aus. Um 1500 machte der überwiegend aus Mecklenburg stammende und zu einem guten Teil via Wismar eingeführte Hopfen circa 20 Prozent des gesamten dänischen Imports aus. Aufgrund dessen war es eine wichtige Aufgabe für die dänischen Regenten und Gutsherren, den Hopfenanbau zu fördern. 1446 beschlossen die Gutsherren auf Lolland, dass alle ihren Bauern 30 Hopfengerüste anlegen sollten⁸¹). 1473 wurde den Bauern auf Fünen

80) Über Swertfeger siehe Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT, Die Sozial- und Wirtschaftsstruktur schleswig-holsteinischer Landesstädte zwischen 1500 und 1550 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 76), Neumünster 1980, S. 168.

81) Den danske rigslovgivning 1397–1513 (wie Anm. 71), S. 96–99.

befohlen, 60 Hopfengerüste anzulegen, und 1522 befahl König Christian II. allen dänischen Bauern, 10 Hopfengerüste anzulegen⁸²⁾.

Einen Eindruck der Hopfenproduktion in einer Gegend, in der diese schon im Spätmittelalter in vollem Gange war, geben die Rechnungen der an der schleswigschen Westküste gelegenen bischöflichen Burg Schwabstedt. Auf Schwabstedt, wo alle zwei Wochen gebraut wurde, hatte man eine recht große Eigenproduktion von Hopfen. 1509 gab es zwei Hopfengärten mit 2.200 Pflanzen und einer jährlichen Produktion von circa 14.950 Litern⁸³⁾. Ein Mann verdiente hier 1504 fünf Schilling am Zuhauen von Hopfengerüsten, auf die vier Frauen drei Wochen lang den Hopfen gegen einen Tageslohn von vier Pfennigen banden⁸⁴⁾. Diese Eigenproduktion wurde von Abgaben der bischöflichen Bauern von Schwabstedt ergänzt. Auch hier war also Hopfenanbau verbreitet, möglicherweise dadurch, dass der Bischof diesen gefördert hatte. 1510 bekam er von den umliegenden Dörfern Abgaben in Höhe von ungefähr 22.750 Litern Hopfen⁸⁵⁾.

Auch an der schleswigschen Ostküste bot sich die Möglichkeit des Hopfenanbaus. Diese wurde zum Beispiel sowohl von Bürgern als auch Bauern im Dorf Kolstrup genutzt, die ihren Hopfen im nahegelegenen Apenrade verkauften. So veräußerte unter anderem der Bauer Iver Jepsen aus Kolstrup 1538 180 Scheffel Hopfen an das Schloss Apenrade und verdiente in dieser Weise 16 Mark und 14 Schilling lübisch⁸⁶⁾. Im folgenden Jahr konnte er den vorteilhaften Verkauf wiederholen. Die Märkte der Städte, wie klein sie auch waren, schufen Basis für spezialisierte Produkte.

Dänemark war zu klein, um die Existenz richtiger Großstädte zuzulassen. Lübeck stellte mit seinen 10.000–25.000 Einwohnern in gewisser Weise die Metropole der Dänen dar. Allerdings erreichte Kopenhagen um 1500 möglicherweise eine Bevölkerungsanzahl um die 10.000. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich eine königliche Politik, die für die Versorgung der sich herausbildenden Hauptstadt sorgen sollte. Das beste Beispiel dafür sind die 184 holländischen Familien, die von König Christian II. außerhalb von Kopenhagen in Store Magleby auf Amager und auf der kleinen Insel Saltholm angesiedelt wurden, um eine Produktion von »Butter und Käse«, »Wurzeln und Zwiebeln« aufzubauen. Die holländischen Bauern sind dafür bekannt, dass sie die Möhre nach Dänemark

82) Den danske rigslovgivning 1397–1513 (wie Anm. 71), S. 137–139; Den danske rigslovgivning 1513–1523 (wie Anm. 73), S. 187.

83) 45 Drömt, 30 Scheffel.

84) Quellen zur Geschichte des Bistums Schleswig (wie Anm. 20), S. 307; Schwabstedt Amtsrechnungen 1504, Landesarchiv Schleswig, Abt. 162.

85) Um 70 Drömt.

86) Reichsarchiv Kopenhagen, Kongens arkiv, Slesvig og holstenske regnskaber før 1580, Aabenraa lens pengeregnskab 1538, S. 46.

gebracht haben⁸⁷⁾. Eine bessere Illustration von von Thünens innerer Zone kann man sich kaum wünschen. Generell prägte Kopenhagen die landwirtschaftliche Produktion in der Nähe der Stadt in steigendem Maß⁸⁸⁾. Dass mit dem Zuzug der holländischen Amagerbauern gleichzeitig auch Holländer auf der kleinen süddänischen Insel Bøtø außerhalb von Falster »platziert« wurden, zeigt die Lage der südlichen dänischen Inseln im Verhältnis zu den wendischen Hansestädten. Auf Bøtø konnten die Holländer ihre Deichbautechnologie verwenden. Der König gab 1552 elf Holländern einen Lehensbrief auf die Insel, die sie eingedeicht hatten. Im Gegenzug verlangte der König jedes Jahr 70 Joachimsthaler und Lieferungen von »Wurzeln und Zwiebeln«⁸⁹⁾. Die Lage der beiden holländischen Kolonien war dadurch gekennzeichnet, dass der ostdänische Markt zu dieser Zeit zwischen den Interessen zweier Metropolen, der alten Hansestadt Lübeck und dem rasch heranwachsenden Regierungssitz Kopenhagen, geteilt war.

IX. KONKLUSION

Die Schlussfolgerung ist klar, nämlich dass der Markt für die Entwicklung von regionalen Unterschieden in der Landwirtschaft im spätmittelalterlichen und frühmodernen Dänemark von entscheidender Bedeutung war. Einige Gegenden bauten ihren Getreidebau aus, andere Waldgegenden nahmen mehr Schweine ein, und in wieder anderen Gegenden setzte sich Viehhaltung durch. Die wichtigste landwirtschaftliche Veränderung der Zeit waren die Entwicklungen innerhalb des Ochsenzucht und des Ochsenhandels.

Die Städte im vorindustriellen Dänemark müssen im hohen Maß als Zentren für regional spezialisierte Bauern verstanden werden⁹⁰⁾. Die landwirtschaftlichen Spezialisierungen wurden aber in immer größerem Maß von internationalen Märkten vorangetrieben. Das beste Beispiel dafür ist und bleibt der Ochsenhandel.

X. ZUSAMMENFASSUNG

Die Frage, die in dem Aufsatz gestellt wird, ist, wie es in der Zeit 1350–1550 festgelegt wurde, dass spezialisierte agrarische Regionen auf dem Lande in Dänemark zustande

87) Bjørn POULSEN, Marked og agrar regionalisering i Danmark. 1100–1660, in: Bygder. Regionale variationer i det danske landbrug fra jernalder til 2000, hg. von Per GRAU-MØLLER/Mette Svart KRISTIANSEN, Auning 2006, S. 105–118.

88) Jørgen MIKKELSEN, De rige bønder og formueskatten. Bonde og marked i 1700-tallet, in: Bol og By. Landbohistorisk Tidsskrift (1997), S. 28–31.

89) Holger HJELHOLT, Falsters Historie, Bd. 1, Nykøbing Falster 1934, S. 76.

90) Bjørn POULSEN, Skibsfart og kornhandel omkring de slesvigske kyster ved det 16. århundredes begyndelse, in: Historie (1995), S. 38–58.

kamen? Nach einer Skizze der Sozialstruktur auf dem Lande wird die Gliederung in Landschaft und Produktion thematisiert und Herzogtum Schleswig als Beispiel vorgestellt, ausgehend von einem Verzeichnis der landesherrlichen Einkünfte aus den Ämtern im Jahre 1490. Die Variationen hier spiegeln freilich Naturverhältnisse wider, es kann aber an einem weiteren Beispiel aus Esum gezeigt werden, dass herrschaftliche und marktorientierte Überlegungen die bäuerliche Wirtschaft auch mitbestimmten. Weiter wird Getreideproduktion und -absatz im spätmittelalterlichen Dänemark analysiert, und es kann zusammenfassend festgehalten werden, dass der Ertrag relativ gering war, und auch dass die Getreideausfuhr unwesentlich war, verglichen mit dem Viehexport: Vieh war bei weitem das größte Absatzprodukt aus Dänemark in dieser Zeit. Schon im Hochmittelalter gab es einen Export von Schlachtvieh und Butter, um die Mitte des 15. Jahrhunderts trat aber der große Durchbruch im Ochsenhandel ein. Überall sehen wir nun ein wachsendes Interesse von Gutsherren und Bauern in Viehhaltung, und die Exportzahlen von Ochsen stiegen, sodass die Zahl im Jahre 1540 um die 35.000 Stück betrug. Dänemark (mit Schleswig) wurde ganz in den europäischen Markt eingebunden, und dieses hatte größte Bedeutung für die Produktionslandschaften. Von gewisser Bedeutung war die Nutzung von Holz aus Wäldern, wo auch Schweinehaltung besonders konzentriert war, sowie Spezialproduktionen wie Hopfen. Spät bewirkten aber die heimischen kleinen dänischen Städte, dass sich Produktionslandschaften ausprägten. Erst um 1500 sehen wir Kopenhagen als Metropole hervortreten, die Basis für eine stadtnahe intensive Gemüseproduktion schaffte. Es wird festgestellt, dass der internationale Markt für die Ausbildung von regionalen Unterschieden in der Landwirtschaft im spätmittelalterlichen und frühmodernen Dänemark von entscheidender Bedeutung war.

SUMMARY: FARMING AND ANIMAL HUSBANDRY IN THE NORTH AT THE END OF THE MIDDLE AGES. REGIONALISATION USING THE EXAMPLE OF DENMARK AND SCHLESWIG

The article asks how specialized agrarian regions came into existence in Denmark during the period c. 1350–1550. After outlining the rural social structure and the general Danish regional distribution of agrarian production, the specific case of the Duchy of Schleswig is presented, using a survey of princely revenue from the year 1490. It is shown that variations in rents and production reflected soil conditions to a significant extent; but another special case from the Zealand monastery of Esum demonstrates that lords and markets were also important factors. The article also analyzes the production and marketing of grain, making it possible to conclude that the Danish export of grain was very limited compared to exports of cattle. Beef was by far the largest export article from medieval Denmark. Even before 1350 a certain amount of beef and butter was being exported by ship (especially to the North German towns); but around the middle of the fifteenth century a major leap in the export of live oxen took place. Both lords and peasants became

increasingly interested in cattle rearing, and cattle exports increased – with 35,000 oxen being driven south to foreign consumers, many of them in Germany and Flanders, in 1540. Denmark (with Schleswig) became part of the European market, and this had a big impact on Danish agriculture and landscape. The woods not only supplied timber and firewood, but also gave food to large number of pigs on pannage. The local production of hops became increasingly important during the fifteenth century, although specialized agrarian zones around Danish towns were relatively slow to appear. In fact, it is not until the year 1500 that Copenhagen became so important a city that intensive vegetable production zones were created in its hinterland. In this connection, the Dutch role in shaping specialized vegetable production near towns is underlined. The conclusion is that the international market was of considerable importance for the creation of regional zones and differences in late medieval Denmark.